

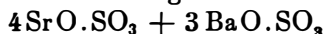
fügten Bestandtheils zuzuschreiben ist, veranlassten Herrn Peters zur Untersuchung anderer Staurolithe, die er der Güte des Herrn Directors Hörnes verdankt. Ein dunkelfarbiger Krystall von Offenbánya ergab ganz analoge Verhältnisse, dagegen zeigte ein durchsichtiger Krystall von Franconia, N. H., ohne Spuren einer stofflichen Umwandlung zu verrathen, merkliche Differenzen der Lichtabsorption zwischen einem axialen Theil und dessen Hülle, mit welcher derselbe nichtsdestoweniger in der Form und Orientirung auf das genaueste übereinstimmt.

Herr Peters findet sich durch diese Beobachtungen veranlasst, die bei den neuesten Arbeiten über Staurolith allzu wenig beachtete „polysomatische“ Bildung vieler Silicate neuerlich zu betonen und die Untersuchung ihrer Krystalle unter dem Polarisationsmikroskop und Dichroskop nachdrücklich zu empfehlen.

Der Staurolith von St. Radegund, der von Peters und Maly erst im vorigen Herbst aufgefunden wurde, ist in dieser Beziehung um so mehr lehrreich, als die chemische Analyse, trotz der notorischen Ungleichheit der Substanz, eine Zusammensetzung nachweist, die sich nicht wesentlich von der anderer Staurolithe unterscheidet und die Anwendung von Formeln keineswegs ausschliesst, wie sie vor wenigen Jahren von Rammelsberg und von Kengott (Wislicenus) aufgestellt wurden.

---

Das c. M. Herr V. v. Zepharovich in Prag übersendet eine Mittheilung „über den Barytocölestin vom Greiner in Tirol“, ein bisher nur wenig beachtetes Mineral aus dem Talkglimmer, in welchem es wie die bekannten Einschlüsse von Spargelstein und Bitterspath und in Gesellschaft derselben erscheint. Eine reichhaltige Suite von diesem älteren Vorkommen bewahrt die Mineraliensammlung des Joanneum in Graz; dass die Bestimmung als Cölestin, unter welcher sich darüber in der Literatur eine Erwähnung fand, nicht völlig zutreffend sei, ergab sich schon aus den vorläufigen Prüfungen; nun liegen die Resultate sehr sorgfältiger durch Herrn F. Ullik ausgeführter Analysen vor, welche sich auf die unveränderte späthige und die mit dieser in Zusammenhang stehende zellige Masse beziehen. Obwohl die erstere in ihrer Zusammensetzung der Formel



ganz gut entspricht, darf man sie doch nicht als chemische Ver-

bindung betrachten; denn unter zersetzenden Einflüssen, welche die  $\text{SrO} \cdot \text{SO}_3$  in  $\text{SrO} \cdot \text{CO}_2$  veränderten, blieb die  $\text{BaO} \cdot \text{SO}_3$  als krystallographisch regelmässiges Fachwerk, mit compacten, drüsigen Wänden zurück, entsprechend dem Ergebnisse der späteren Entfernung eines Theiles aus dem Gemenge zweier isomorpher Substanzen in einer individualisirten Masse. Aus den Daten der Analysen, so wie aus directen von Herrn Ullik angestellten Versuchen folgt, dass die Bildung des Carbonates aus dem Sulphate der Strontia durch die Einwirkung von Wässern, welche Kalkbicarbonat enthielten, stattfand. Derart konnte, während die erwähnte Veränderung des Barytocölestin vor sich ging, der nachbarlich im Talk liegende Dolomit und Apatit unangegriffen bleiben. Mit grosser Wahrscheinlichkeit liess sich ferner, geleitet durch deutliche Uebergangsstufen, bezüglich der Talkmatrix der genannten Minerale schliessen, dass dieselbe aus der Umwandlung von Amphibol, zunächst als Tremolith oder Asbest, entstanden sei, wie dies auch für die analogen Vorkommen vom St. Gotthard durch G. Bischof und Volger nachgewiesen wurde.

---

Das c. M. Herr Prof. A. Rollett in Graz übersendet eine Abhandlung des Dr. Alexander Golubew aus St. Petersburg: „Ueber die Erscheinungen, welche elektrische Schläge an den sogenannten farblosen Formbestandtheilen des Blutes hervorbringen“, für die Sitzungsberichte.

Mit der betreffenden Arbeit hat sich Golubew im physiologischen Institute der Grazer Universität beschäftigt. Es ergab sich, dass Entladungsschläge und einzelne Inductionsschläge von bestimmter Stärke an den Formen, welche man als amöboide Zellen und Körnchenzellen unterschieden hat, ferner an den zuerst von v. Recklinghausen beschriebenen Spindelzellen ganz bestimmte Formveränderungen oder ganz bestimmte Abwechslungen ihres Bewegungsmodus hervorbringen, welche als die Folge elektrischer Reizung angesehen werden müssen; — dass ferner die erwähnten Gebilde nach dem Aufhören des Reizes aus den Zuständen, welche durch den letzteren herbeigeführt wurden, wieder in jene Zustände zurückkehren, die vor der Reizung vorhanden waren. Kurz, dass das contractile Protoplasma aller jener Gebilde auf elektrischem Wege erregt werden kann und dass diese Erregung durch, unter gegebenen Bedingungen